

„Zur Strafe eine flämische Geschichte“ oder „a real good Flemish story“?

Ein kritischer Vergleich der deutschen und englischen Übersetzung von Hugo Claus' *Het verdriet van België*¹

1983 erschien eines der wichtigsten Werke der belgischen Literatur nach dem 2. Weltkrieg, „*Het verdriet van België*“ von Hugo Claus.² Drei Jahre später, 1986, erschien die deutsche³ und 1990 die englische Übersetzung⁴.

In diesem Artikel werden die beiden Übersetzungen mit dem Original und untereinander verglichen. Bei der Fülle und Komplexität des vorliegenden Werks wäre es allerdings eine geradezu herkulische Aufgabe, einen vollständigen und detaillierten Vergleich durchzuführen. Ich stütze mich daher in erster Linie auf die Beispiele, die Heinz Eickmans in seinem Beitrag über die deutsche Übersetzung analysiert hat, und ergänze diese an einigen Stellen um weiteres Anschauungsmaterial.⁵ Es kommt mir in erster Linie darauf an zu zeigen, wie die beiden Übersetzungen mit einzelnen Bereichen, die im Original eine wichtige Rolle spielen, umgehen. Dabei ist natürlich vor allem interessant, welche Strategien beide Übersetzer verfolgen, wobei selbstverständlich die deutsche und die englische Sprache jeweils andere Probleme für den Übersetzer aufwerfen.

1) Die Titelzitate entstammen dem ersten Beispiel auf S. 11 dieses Beitrags.

2) Hugo Claus: *Het verdriet van België*. Amsterdam: De Bezige Bij, 1983.

3) Hugo Claus: *Der Kummer von Flandern*. Aus dem Niederländischen übertragen von Johannes Piron. Stuttgart: Klett Cotta, 1986 (Taschenbuchausgabe München: dtv, 1991).

4) Hugo Claus: *The Sorrow of Belgium*. Translated from the Dutch by Arnold J. Pomerans. London: Viking, 1990 (Die 2. Auflage erschien 1991 als Pocket in der Reihe der *Penguin Books*).

5) Heinz Eickmans: „Kummer mit Flanderns Sprache und Literatur. Übersetzungskritische Anmerkungen zu Hugo Claus' *Het verdriet van België* / *Der Kummer von Flandern*.“ In: *Franco-Saxonica*. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag. Neumünster 1990. S. 507-537.

Einer der wichtigsten Aspekte des „Verdriet“ ist die Sprachenproblematik, vielleicht das Problem Belgiens schlechthin. Vor allem die Tatsache, daß die flämische Stadt Brüssel französisch-sprachig ist, ist flämischen Nationalisten ein Dorn im Auge.

„Staf, zo'n postje als leider van Vlaanderen, dat zou nog iets voor u zijn,“ zei een grapjas.

„Hij zou direct de oorlog aan Brussel verklaren,“ zei een strateeg.

„Brussel is altijd een Vlaamse stad geweest!“

„Dat gaat ge daar in 't Frans moeten uitleggen,“ zei een practicus.

„Ik zou er het Vlaams in-kloppen!“ brieste Papa. (354 f.)

„Staf, so ein Pöstchen als Führer von Flandern, das wäre doch etwas für dich“, sagte ein Witzbold.

„Er würde sofort Brüssel den Krieg erklären“, sagte ein Stratege.

„Brüssel ist immer eine flämische Stadt gewesen!“

„Das mußt du denen dort auf französisch deutlich machen“, sagte ein Praktiker.

„Denen werde ich Flämisch beibringen!“ schnaubte Papa (313)

„Staf, the leader of Flanders, there's a job for you,“ said a wit.

„He'd declare war on Brussels immediately,“ said a strategist.

„Brussels has always been a Flemish city!“

„You'd have to explain that to them in French,“ said a practical man.

„I'd soon bash some Flemish sense into them!“ roared Papa. (283)

Dieser Gegensatz zwischen dem flämischen Niederländisch auf der einen und dem Französisch der Wallonen und *Franskiljons* auf der anderen Seite zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Roman. Bereits hier treffen wir auf eine besondere Übersetzungsschwierigkeit: Das Französische ist in vielen Bereichen sehr tief in das Niederländisch der Flamen eingedrungen. Sowohl für die deutsche als auch für die englische Übersetzung stellt sich hier das Problem, genau zu erkennen, ob es sich bei den französischen Begriffen nun um „Prestige-Fremdwörter“ handelt, oder aber um bereits vollkommen in die flämische Sprache aufgenommene Lehnwörter. Letztere müssen natürlich entsprechend mitübersetzt werden, erstere sollten einfach unübersetzt bleiben. Ein Beispiel:

„... en in mijn commerce kan ik mij dat niet per-mitteren.“ (192)

„... und in meinem com-merce kann ich mir das nicht permittieren“ (171)

„... and in my business you can't afford that sort of thing.“ (154)

Commerce und *permitteren* sind im Flämischen alltägliche Wörter, so daß der Satz im Original überhaupt nichts von der Gestelztheit der deutschen Übersetzung hat. Den richtigeren Weg beschreitet hier der britische Übersetzer, der beide Wörter übersetzt. Eine adäquate deutsche Übersetzung wäre: „... und in meinem Geschäft kann ich mir das nicht erlauben.“

Eine besondere Schwierigkeit für die Übersetzer stellt auch das Nebeneinander französischer Lehnwörter und flämischer Purismen dar, etwa im folgenden Beispiel:

Voor alle veiligheid had
hij het papier vastgeprikt
met punaises – duim-
spijkers moet je zeggen,
eiste Louis' Peter, maar
Louis zei het nooit, hij
werd al genoeg uitgela-
chen om zijn uitspraak.
(7)

[fehlt, S. 7]

To make doubly sure,
he had pinned the pa-
per down with what they
called *punaises*, thumb-
tacks. („Do you have to
call them *punaises*,” said
Louis's Grandpa, „when
we have a perfectly good
Flemish word for them?“
But Louis would never
have used it, everybody
already laughed enough
at the way he spoke.) (3)

Zugegeben, hier eine gute Lösung zu finden ist schwierig, aber das rechtfertigt nicht die Auslassung eines ganzen Abschnitts. Mit etwas Nachdenken hätte man auch für die deutsche Übersetzung eine ähnlich geschickte Lösung finden können, wie Pomerans für die englische.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es in der Natur der Sache liegt, daß viel von dem, was bezüglich der belgischen Sprachproblematik im „*Verdriet van België*“ steckt, bei der Übersetzung auf der Strecke bleiben muß. Allerdings läßt die deutsche Übersetzung in dieser Hinsicht doch eine Menge zu wünschen übrig; der englische Übersetzer macht vor, was möglich ist.

Sprachkunst, Sprachspiel, Etymologie

Die Tatsache, daß Claus als Sprachvirtuose sein Werk mit sprachlichen Kunstformen wie Reim, Alliteration und Rhythmus sowie Sprachspielereien und Etymologisierungen förmlich gespickt hat, macht es dem Übersetzer nicht gerade einfach. Als Beispiel mögen hierfür die rituellen Sprechweisen des Geheimbundes der „Vier Apostel“, den Louis, der Held des Romans,

mit seinen Freunden gegründet hat, dienen. Die Apostel sammeln insgeheim „Verbotene Bücher“. Wird ein neues in die Sammlung aufgenommen, dann wird die folgende rituelle Handlung vorgenommen:

... drie kruistekens
geslagen en gefluisterd:
„In de zwarte boeken -
moet ge 't zoeken. - Dat
wordt gevraagd - door
de heilige maagd.“ (8)

... sich dreimal bekreu-
zigt und geflüstert: „In
jedem schwarzen Buche
- suche, suche, suche.
Das verlangt genau -
unsere heilige Jungfrau.“
(8)

... crossing themselves
three times, and whispe-
ring, „Seek ye and look -
in each black book - lest
ye defame - the Virgin's
name.“ (4)

Beide Übersetzungen setzen die Reime um. Allerdings wird in der englischen Version der Inhalt des zweiten Verses transformiert, um den Reim zu erhalten. Es läßt sich jetzt in etwa mit „... um den Namen der heiligen Jungfrau nicht in Verruf zu bringen“ übersetzen. Diese Transformation und die Verwendung des Archaismus *ye* und relativ ungebräuchlicher Wörter wie *defame* und *lest* tun dem Textabschnitt sehr gut - der Spruch wirkt wie eine über Jahrhunderte tradierte Formel, im Gegensatz zu der etwas unbeholfenen deutschen Version.

„De cijfers nu terstond“,
en Goossens telde zo snel
hij kon tot honderd. „De
letters van het verbond“,
zei Byttebier en Goos-
sens zei het ABC, haper-
de, stotterde, en likte al-
door zijn lippen droog,
raffelde het toen in één
keer af.

„De klanken van een
hond“, zei Louis. Goos-
sens stak zijn zakdoek
in zijn mond en hoestte,
blafte verstikt.

„Draai nu driemaal
rond“, zei Dondeyne.
(50)

„Die Zahlen auf der Stel-
le“, und Goossens zäh-
lte, so rasch er konnte, bis
hundert. „Jetzt die Buch-
staben auf die schnel-
le“, sagte Byttebier, und
Goossens sagte das ABC
auf, stockte, stotterte,
leckte sich mehrmals die
Lippen und leierte es
dann hintereinander her-
unter.

„Nun ein Hundegebel-
le“, sagte Louis. Goos-
sens steckte sich sein Ta-
schentuch in den Mund,
mußte husten und bellte
dann erstickt.

„Dreh dich dreimal auf
der Schwelle“, sagte Don-
deyne. (46)

„Now the numbers,
quickly,“ and Goossens
counted to a hundred as
fast as he could. „The
letters of the Testa-
ment,“ said Byttebier,
and Goossens began re-
citing the alphabet, falte-
red, stuttered, constant-
ly licking his dry lips,
and finally gabbled it
through in one go.

„Make a sound like a
dog,“ said Louis. Goos-
sens stuffed his hand-
kerchief into his mouth,
coughed, and then pro-
duced a strangled bark.

„Turn around three
times,“ said Dondeyne.
(38)

Das obige Beispiel zeigt, was zu den Initiationsriten der „Vier Apostel“ gehört. Der Fünfte im Bunde soll aufgenommen werden und muß zu diesem Zweck die gestellten Aufgaben erfüllen. Auch hier wieder Reime, allerdings ziemlich weit auseinandergezogen: *terstond, verbond, hond, rond*. In der deutschen Version: *Stelle, schnelle, Hundegebelle, Schwelle*. Es ist nicht charakteristisch für die englische Übersetzung, daß sie sich nicht um eine gereimte Übertragung bemüht. Hier scheint ausnahmsweise einmal Pomerans ein solchartiges Reimschema nicht aufgefallen oder eine überzeugende englische Entsprechung nicht eingefallen zu sein. In der Regel ist es andersherum:

Goossens kwam overeind, sloeg driemaal een kruis en knielde dan voor Byttebier die zonder een hapering zei: „Met kruis en zout en brandend water hebt ge u nu berouwd voor vroeg of later“, zijn nachthemd opschortte en overvloedig over Goossens' haar piste. (50)

Goossens stand auf, bekreuzigte sich dreimal und kniete dann vor Byttebier nieder, der, ohne zu zögern sagte: „Mit Kreuz und Salz und brennendem Wasser hast du nun deine bisherigen oder künftigen Sünden bereut“, schürzte sein Nachthemd und pißte ausgiebig auf Goossens' Haar. (46)

Goossens stood up, made the sign of the Cross three times, and then knelt before Byttebier, who rattled off, „With cross and salt and water sore, I hereby swear to sin no more,“ tucked up his own nightshirt, and urinated copiously over Goossens's hair. (38)

Daß aber Reime nicht nur in der geheimnisvollen, rituellen Sprache der „Vier Apostel“ vorkommen, zeigen die kurzen und prägnanten Sätze nach folgendem Schema:

Maar hoe, Marilou? (307)

Wie denn, Marilou? (272)

But how now, brown cow? (247)

Que faire, Robert? (308)

Que faire, Robert? (274)

Que faire, Robert? (249)

Mais non, Gaston! (309)

Mais non, Gaston! (274)

Mais non, Gaston? (249)

In einigen Fällen übersetzt Piron die Reime, häufig aber stößt man auf unmotiviert dastehende Vornamen, und man kann sich keinen Reim darauf machen, was sie an der jeweiligen Stelle zu suchen haben. So ergibt der Name *Marilou* in der deutschen Übersetzung überhaupt keinen Sinn, zumal im gesamten Roman keine *Marilou* vorkommt. Verbesserungsvorschlag: „Aber wie, Annemarie?“! Pomerans hatte an die-

ser Stelle mit einer Schwierigkeit zu kämpfen, die auf den ersten Blick gar nicht klar ist: Es gibt keine englischen Vornamen, die sich auf *how* reimen könnten. Aber er rettet sich geschickt aus dieser Situation, indem er den Spruch „How now, brown cow?“ an den Mann bringt, der an Übungssätze zum Aussprachetraining erinnert, wie sie im Musical „My Fair Lady“ vorkommen: „The rain in Spain falls mainly in the plain“.

Das folgende und viele weitere Beispiele aus dieser Reihe lassen vermuten, daß Piron sich nicht nur keinen Reim zu machen wußte, sondern ihm anscheinend gar nicht auffiel, daß er sich einen hätte machen müssen:

„... En daar komt bij dat
de Russische soldaat niet
gaarne aanvalt, Ronald.
...“ (384)

„... Und dazu kommt,
daß der russische Soldat
nicht gern angreift, Ro-
nald. ...“ (338)

„... Add to that the fact
that the Russian soldier
doesn't like to attack,
Jack. ...“ (305)

Daß die Erhaltung eines Reimes allerdings nicht alles ist, zeigt das folgende Beispiel, das hier nicht weiter kommentiert werden soll:

„Ik ga naar een concert
van Robert Stolz,“ zei
Mama ... „Hij komt het
zelf dirigeren, ...“

„Lijk dat ik onze Staf
ken,“ zei Nonkel Robert,
„zou hij in slaap sukke-
len. Ik heb dat ook. Tien
maten violen en cello's en
ik ben vertrokken. Daar-
bij, Staf, met al de rap-
pen die ge gegeten hebt,
zoudt ge de muziek mee-
spelen. Want rapen doen
het gat gapen!“ (436)

„Ich gehe in ein Konzert
von Robert Stolz“, sag-
te Mama ... „Er dirigiert
selbst, ...“

„Wie ich unseren Staf
kenne“, sagte Onkel
Robert, „würde er ein-
nicken. Das geht mir
auch so. Zehn Takte Gei-
gen und Cellos, und ich
bin hinüber. Außerdem
würdest du die Musik
mitspielen, Staf, nach
all den Rübchen, die
du gegessen hast. Denn
Rübchen öffnen das Hin-
terstübchen!“ (384)

„I'm going to a concert
by Robert Holz [sic!],“
said Mama ... „He's co-
me over to conduct it
himself, ...“

„If I know our Staf,“ said
Uncle Robert, „he would
just doze off. I'm the
same. Ten bars of vio-
lins and cellos and I'm
done for. What's more,
Staf, with all the tur-
nips you've eaten, you'd
be joining in the mu-
sic. Because turnip and
beet make you fart a fair
treat!“ (345)

Ähnliche Bedenken angesichts einer mehr als unglücklichen (deutschen) Übersetzung ruft folgende Passage hervor:

„Kus mijn kloten, Kei!“
zei Louis en rende langs
de moderne kruisweg
naar het licht van de
open deur. K, k, k, het
was een stafrijm, een
stapsteen, waarop men
steunt met de stem-
me, dixit Guido Gezelle.
(339)

„Grapsch rein in mein
Gekröse, Granit!“ rief
Louis und rannte durch
den Kreuzgang zum
Licht der offenen Tür,
G, g, g, das war ein
Stabreim, ein Steigbügel,
auf den sich die Stim-
me stemmt, dixit Guido
Gezelle. (300)

„Bugger off, Rock, you
bloody bore!“ said Louis
and ran past the Stations
of the Cross toward the
light of the open door. B,
b, b, that was an allitera-
tion, and alliteration for-
med a link between lips
and language, dixit Gui-
do Gezelle, priest and po-
et. (272)

De Kei ist der Spitzname eines Lehrers. Der deutsche Übersetzer hat den Lehrer *Granit* genannt (282). Ein besonders unglücklich gewählter Name – nicht zuletzt, weil er zweisilbig ist. Genau das wird sich an mehreren Stellen rächen, wie ich gleich zeigen werde. Zunächst jedoch zum Stabreim mit „Gekröse“. Die adäquate und passende Übersetzung von „Kus mijn kloten!“ ist „Leck mich am Arsch!“. Daß Piron das weiß, zeigt er an anderer Stelle, wo er Onkel Florents unfeine Äußerung „Staf, ge kunt mijn kloten kussen“ mit „Staf, du kannst mich am Arsch lecken“ übersetzt. Was hätte näher gelegen, als auch die vorliegende Passage etwa mit „Leck mich am Arsch, Alter!“ zu übersetzen. Der Stabreim wäre erhalten geblieben, und es hätte trotzdem vollkommen natürlich und umgangssprachlich geklungen. Die Passage wäre inhaltlich und stilistisch lupenrein übertragen worden. Das Bemühen, den Namen *Granit* in Louis' Ausruf zu belassen zwingt Piron dazu, einen ‚passenden‘ Stabreim zu konstruieren, der zu dieser unnatürlichen, furchtbar gestelzt klingenden Form führt.

Noch einmal zurück zum *Granit*: Die beiden folgenden Beispiele belegen, wie die Zweisilbigkeit des Namens den expressiv poetischen Ausdruck im Deutschen wiederholt empfindlich stört:

„Kei, Kei, waar zijt gij?“
(325)

Kei, Kei, vergeef me want
ik weet niet wat ik doe!
(433)

„Granit, Granit, wo bist
du?“ (288)

Granit, Granit, vergib
mir, denn ich weiß nicht,
was ich tue! (381)

„Rock, Rock, where art
thou?“ (261)

Rock, Rock, forgive me
for I know not what I do!
(343)

Ein einziges Beispiel soll hier – stellvertretend für viele –, das „Ety-mologisieren“ des kleinen Louis' verdeutlichen, das sich im ganzen Roman immer wieder findet.

„Uw Nonkel Armand,“
zei Nonkel Omer, „is een
ro-man-tische ziel.“

Wat betekende dat? Dat
hij vuile Franse romans
las. Romaans is Frans.
Wij zijn Germaans. God
heeft dat zo verdeeld
op aarde. Verschillende
rassen, sommigen liggen
Hem nader aan het hart,
om de redenen die Hij al-
leen kent. Madam Laura
wekte dus mannen hun
ro-man-tische, hun rode-
mannen-tische ziel.

„Is dat goed of slecht, ro-
mantisch?“

„Op zijn ouderdom heel
slecht,“ zei Nonkel Omer.
(246)

„Dein Onkel Armand“,
sagte Onkel Omer, „ist
eine romantische Seele.“

Was bedeutete das? Daß
er schmutzige französi-
sche Romane las. Roman-
tisch [sic!] ist französisch.
Wir sind germanisch.
Gott hat das auf Erden
so verteilt. Es gibt ver-
schiedene Rassen, man-
che liegen ihm mehr am
Herzen, aus Gründen, die
nur Er kennt. Madame
Laura erweckte also in
Männern deren romanti-
sche Seele.

„Ist romantisch gut oder
schlecht?“

„In seinem Alter sehr
schlecht“, sagte Onkel
Omer. (219)

„Your Uncle Armand,“
said Uncle Omer, „is a
ro-man-tic soul.“

What did that mean?
That he read dirty
French novels. Romance
is French. We are Germa-
nic. That is how God has
divided the earth. Differ-
ent races, some dearer
to his heart, for reasons
He alone can tell. So
Madame Laura brought
out the ro-man-tic, the
raw-man-tic soul of men.
„Is romantic good or
bad?“

At his age, very bad,“
said Uncle Omer. (199)

Abgesehen davon, daß an beiden Übersetzungen zu kritisieren ist, daß die betonende Endstellung von *romantisch* in der Frage „Is dat goed of slecht, romantisch?“ nicht übernommen worden ist, stellt sich auch hier heraus, daß in die englische Version mehr vom Original hinübergerettet wurde. Allerdings muß man fairerweise auch feststellen, daß hier die englische Sprache einfach bessere Möglichkeiten bot: *raw-mantic* wäre im Deutschen nicht so wunderschön umzusetzen gewesen. Außerdem hatte Pomerans das Glück, daß ihm das englische Wort *romance* vortreffliche Möglichkeiten an die Hand gibt. *Romance* heißt nämlich sowohl *Romanze* als auch *romanisch*. Es ist nur schade, daß bei seiner Übersetzung der Bezug zwischen den *dirty French novels* und *Romance* nicht so recht greifbar ist. Das Einbauen des Begriffs *romantic*, etwa in der Art von „That he read dirty romantic French novels.“, hätte sehr geholfen. Das deutsche *romantisch* allerdings wäre nicht notwendig gewesen. Es hätte richtigerweise *romanisch* heißen müssen.

Eine besonders große Bedeutung im „Verdriet van België“ haben die vielen Bezüge auf Werke der flämischen und der Weltliteratur, auf Opern, Musicals und Filme. Anhand einiger Beispiele möchte ich deutlich machen, wo hier die Schwierigkeiten bei der Übersetzung liegen. Eickmans hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Übersetzer gut daran täten, sich bei der Übersetzung von Zitaten aus der Literatur an bereits vorliegende Übersetzungen dieser Werke zu halten, um

- a) eine gewisse Analogie in der Relation Übersetzung/zitierte Werke in jeweiliger Übersetzung und Original/zitierte Werke im Original zu erhalten, und
- b) um eine ähnlichere Wirkung auf den Leser der Übersetzung und des Originals zu erhalten (z.B. durch eine gewisse Antiquiertheit).⁶

Ich will an drei Beispielen – Zitaten von Guido Gezelle, der im „Verdriet“ eine besonders wichtige Rolle spielt – zeigen, worin sich die beiden Übersetzungen im Umgang mit diesen Zitaten unterscheiden.

„Men zegt . . . ,“ zei hij venijnig, schraapte zijn keel en riep toen schrill: „Men zegt dat het Vlaams teniet zal gaan, 't en zal! Dat het Waals gezwets zal bovenslaan, 't en zal! Dat zeggen en dat zweren wij, zolang als wij ons weren, wij...“ (398)

„Es heißt ...“ sagte er bitter, räusperte sich und rief dann schrill: „Es heißt, daß das Flämische zugrunde geht – nie und nimmer! Daß das wallonische Geschwätz die Oberhand gewinnt – nie und nimmer! Das sagen und das schwören wir, solange wir uns wehren, wir ...“ (351)

„They say ...“ he started venomously, cleared his throat, and shouted shrilly, „They say the Flemish tongue must fail, but never shall that be! They say Walloon speech will prevail, but never shall that be! This we declare, and this we swear, as long as we stand firm and dare ...“ (316)

Piron übersetzt hier das Gedicht („Gij zegt, dat 't Vlaams teniet zal gaan“) in wenig überzeugender Form neu, obwohl es bereits in drei verschiedenen Übersetzungen vorliegt⁷. Die englische Übersetzung, wie wir sie im „Sorrow of Belgium“ finden, halte ich dagegen für ausgezeichnet, wobei mir nicht bekannt ist, ob sich der Übersetzer hier auf eine ältere Übersetzung stützt oder nicht.

6) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 528.

7) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 529, Anm. 36

Ik heb vanavond: „O, krinkelende winkelende waterding met uw zwarte kabotseken aan,“ enz. gereciteerd. Ik moest het nog eens doen en zei: „O, stinkende, winkelende paterding schart er uw rokske maar aan.“ Niemand heeft het verschil gemerkt. (485)

Ich habe heute abend ein flämische Gedicht aufgesagt, erst richtig, aber als ich es wiederholen mußte, habe ich lauter Unsinn gequasselt. Sie haben den Unterschied nicht bemerkt. (424)

This afternoon I recited the poem of Guido Gezelle that goes „Oh, crinkly, wrinkly, wat'ry thing, with your black cap on,“ etc. But when I had to repeat it, I said, „Oh, stinking, winning, paltry thing, with your knapsack on.“ No one noticed any difference. (383)

Im zweiten Beispiel ist der Wortlaut des Gedichts in der deutschen Fassung einfach ausgelassen worden. Lediglich von einem „flämischen Gedicht“ ist die Rede. Und aus der ‚sinn-vollen‘ Verballhornung durch Louis wird „lauter Unsinn“. Auch hier zeichnet sich die englische Version durch eine hervorragende Übersetzung aus – wobei allerdings zugegeben werden muß, daß eine deutsche Übersetzung in diesem Fall ungleich schwerer ist.

„Engel heeft eene E bespeure ik / in zijn spelreke eerst van al / toch geen Engel die zoo treurig / als gij zijt ooit wezen zal. (275)

[fehlt, S. 244]

„An A at its head has an Angel I see, yet as saddened as you no Angel can be“ (222)

Auch dieses Beispiel zeigt deutlich, wieviel mehr Mühe sich der englische Übersetzer gemacht hat.

Neuübersetzung bzw. Rückgriff auf bereits vorhandene Übersetzungen spielen bei der Übersetzung intertextueller Bezüge selbstverständlich die wichtigste Rolle. Es gibt jedoch noch einen anderen Weg, der stellenweise mehr Sinn macht. Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, was hiermit gemeint ist:

... dat Tante Nora haar schijter van een vent letterlijk in de trein had geperst toen de koperblazers het 'Naar Wijd en Zijd' aanhieven. (340)

..., daß Tante Nora ihren Scheißkerl buchstäblich in den Zug gequetscht hatte, als die Blechbläser „Muß i denn, muß i denn“ anstimmten. (300)

... that Aunt Nora had literally shoved her lily-livered husband onto the train when the brass band struck up „Auld Lang Syne.“ (272)

Abgesehen von der mißglückten deutschen Übersetzung von *schijter* mit *Scheißkerl*, ist die Passage in beiden Versionen sehr gelungen. Das *Naar Wijd en Zijd*, das weder den deutschen noch den englischen Lesern allgemein bekannt sein dürfte, wird beide Male durch ein jeweils entsprechend bekanntes Lied ersetzt, daß man zu solchen Abschiedsanlässen, wie sie hier beschrieben werden, zu spielen pflegt.

Fehler

Auffällig an der deutschen Übersetzung sind die zahlreichen Übersetzungsfehler. Eickmans hat eine ganze Reihe davon gesammelt.⁸ Ich führe hier zwei Beispiele an:

„Wanten, ik ga u een keer een straf Vlaams historietje vertellen!“ (436)

„Wanten, ich will dir zur Strafe einmal eine flämische Geschichte erzählen!“ (383)

„Wanten, I'm going to tell you a really good little Flemish story!“ (345)

„Aan den andere kant, Constance, voelt ge dat niet altijd. Bij onze Alfons heb ik niks gevoeld, niksmendalle. 'k Ga naar achter, ik zet mij op de bril, ik zeg: Tiens, wat krijgen we nu? en hij rolde er uit.“ (30f.)

„Andererseits, Constance, spürt man es nicht immer. Bei meinem Alfons habe ich nichts gemerkt, überhaupt nichts. Ich gehe nach hinten, setze meine Brille auf, sage: *Tiens*, was haben wir denn da? und er flutscht heraus.“ (28)

„On the other hand, Constance, you can't always feel it. I didn't feel anything with our Alfons, not a thing. I went out to the privy, sat on the bowl, said '*Tiens*, what have we got here?' and out he slipped.“ (21)

Was tatsächlich erstaunt, ist, daß der deutsche Übersetzer auf „falsche Freunde“ wie *serieus* und *raar* hereinfällt:

„Staf, wees eens serieus.“ (355)

„Staf, sei doch mal seriös.“ (314)

„Staf, be serious for once.“ (284)

... of het rare 'ähnlich' (335)

... oder das seltene 'ähnlich' (296)

... or that strange word *ähnlich* (268)

8) Eickmans, a.a.O., S. 533 ff.

Die Übersetzungsfehler im deutschen Text sind in der Regel eher geringfügig, so daß der Durchschnittsleser wahrscheinlich sogar darüber hinwegliet. Sinnverfälschend sind sie jedoch allemal. Wenn z.B. die Juden in den ersten Linien gegen die Nazis gestanden haben, ist das etwas anderes, als wenn sie „in erster Linie gegen die Nazis“ waren. Ersteres besagt, daß die Juden allen anderen voran gegen die Nazis gekämpft haben, letzteres, daß sie hauptsächlich gegen die Nazis, nebenbei aber auch noch gegen eine ganze Menge anderer Dinge waren.

„... Gij, joden, waart in de eerste linies tegen de nazi's. ...“ (757)

„... Ihr Juden wart in erster Linie gegen die Nazis. ...“ (655)

„... You jews were in the front line against the Nazis. ...“ (590)

Ernsthaft gestört wird die Verständlichkeit allerdings durch Passagen wie die folgende, in der beschrieben wird, wie der beste Freund Louis' auf dem Collège tödlich verunglückt, indem er mit dem Auge auf die Spitze eines Eisenzauns fällt:

Een krijsend varken, maal tien, doordringend gepiep en geklaag, de leerlingen en een paar priesters renden, duwden tegen elkaar bij een boompje. (337)

Ein quietschendes Schwein torkelte vorbei, schmerzerfüllt, die Schüler und einige Priester rannten, sich dabei anrempelnd, zu einem Bäumchen. (288)

A pig's squeal, amplified tenfold, piercing shrieks and yells, pupils and some priests rushing past, jostling around a little tree. (270)

Woher das Schwein, das Piron beschreibt, getorkelt kommt, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Vor allem für diejenigen Leser, die nur die deutsche Übersetzung lesen und keine Möglichkeit zum Vergleich mit dem Original haben.

Auslassungen

Besonders auffällig und kritikbedürftig sind die in der deutschen Übersetzung sehr häufig auftretenden Auslassungen. Ganze Absätze werden ohne ersichtlichen Grund einfach weggelassen⁹. Nicht selten gehen wichtige Gedanken und historisch-politische Aspekte dabei verloren. Hierzu einige

9) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 535f.

Beispiele: Als Louis Seynaeve nach Kriegsende seinen Beitrag zum Literaturwettbewerb der Zeitung *Het laatste Nieuws* einreicht, bittet ihn der Jugendsekretär um die Angabe eines anonymen Kennwortes:

'Levet Scone,' zei Louis.
'Uitgesloten. Dat is veel
te flamingantisch. Het
is werkelijk het moment
niet voor iets middel-
eeuws. Gersaint van Koe-
kelare, onze voorzitter,
zou het niet eens willen
inkijken. Niet dat hij de
andere manuscripten in-
kijkt. Maar iets dat in
de verste verte naar fla-
minganterie riekt, daar
zou hij blindelings tegen
stemmen. Niet dat hij
anders zo goed ziet. Maar
zijn stem kan in geval van
een draw voor dubbel tel-
len.' (757)

[fehlt, S. 651]

"Levet Scone," said Lou-
is.
"Out of the question.
Too Flamingant. This re-
ally isn't the moment for
such medieval ideas. Ger-
saint van Koekelare, our
chairman, wouldn't even
give it a second glan-
ce. Not that he looks
at any of the manu-
scripts. But he would vo-
te against anything that
smells of Flamingantism,
even remotely, with his
eyes shut. Not that he
can see all that well with
them open. But in case of
a tie, he has a casting vo-
te." (590)

Wie es um die flämische Loyalität zum belgischen Staat bestellt ist, geht für den Leser der niederländischen und englischen Version aus folgendem Zitat hervor:

„Stank voor dank,“ zegt
Armand. [...] „zolang
dat ik leef ga ik de Bel-
gische staat koeioneren
met alle middelen tot
mijn beschikking!“ (711)

[fehlt, S. 614]

„'Small thanks for my
pains,' says Armand.
[...] 'I'm going to spend
the rest of my life getting
even with the Belgian
State, with all the means
at my disposal.'“ (555)

Auch die abschließenden Beispiele lassen keine unüberwindlichen Übersetzungshürden erkennen, die eine Auslassung rechtfertigen könnten, zumal sie beispielhaft sind für den über Sprache reflektierenden und etymologisierenden Autor Hugo Claus.

De zoete lucht van het dorp
/ borp, korp, storp / er
kwam maar geen rijmwoord,
komen rijmwoorden natuur-
lijk uit de natuur, wie heeft
ze uitgevonden? De Germa-
nen alleen: alliteratie, de Ro-
manen: eindrijm. Wij zijn al-
lemaal Franskiljons, wij dich-
ters. (651)

[fehlt S. 563]

The sweet air of the ham-
let/bamlet, kamlet, stamlet/
no rhyme would come to him,
do rhymes spring natural-
ly from nature, who inven-
ted them? The Teutons use
nothing but alliteration, Ro-
mance languages use rhymes.
We are all Franskiljons, we
poets. (509)

,*Clinamen*,‘ de Kei schreef het
ongeduldig met hoekige let-
ters op het bord [...] *Cli-
namen*, de afwijking die steeds
aanwezig is. In de beweging
van de lichamen. waardoor zij
ontsnappen aan het noodlot.
Wie kon het wat schelen? *Cli-
namen* ook zijnde de verbui-
ging. Wat de syntaxis toelaat.
Let toch op. Toelaat dat de
woorden in hun kleinste geme-
ne delen. Gemene delen, slaat
dit op mij? Verbogen worden.
Verboden gemene delen. Van
functie veranderen. (335f.)

[fehlt S. 297]

“*Clinamen*.” The Rock wro-
te the word impatiently on
the blackboard in angular let-
ters. [...] *Clinamen*, the ever-
present inclination. In the mo-
vement of bodies. Thanks to
which they escape their des-
tiny. But who cares? *Cli-
namen* also means declension.
Which makes syntax possi-
ble. Pay attention, now. Al-
lows words to be declined in
their smallest common parts.
Common parts, does that re-
fer to me? Declining words.
(sic!) My smallest common
parts are declining. Inclining.
Altering their function. (269)

Resümee

Der Vergleich der beiden Übersetzungen macht besonders deutlich, wie wenig in entscheidenden Punkten vom Original in die deutsche Übersetzung des „Kummers von Flandern“ hinübergerettet wird. Zahlreiche Auslassungen und Übersetzungsfehler, kritikbedürftiger Umgang mit intertextuellen Bezügen und eine mangelhafte Übertragung der sprachlichen Kunstgriffe, die Claus anwendet, können nicht gerade als Charakteristika einer gelungenen Übersetzung gelten. Obwohl auch die englische Übersetzung mit einigen Fehlern und Ungenauigkeiten aufwartet, ist sie doch im großen und ganzen wesentlich adäquater und vertrauenswürdiger als die deutsche.